

Kunst des Flanierens

Die Stadt ist meine Droge. Ich treibe dahin wie ein Blatt auf dem Wasser. Das Flanieren ist eine lustvolle Verweigerungsform und ist aus dem städtischen Zusammenhang nicht herauszutrennen. Stadt und Flanieren sind verknüpft. Aus der alltäglichen Betriebsamkeit befreit, erscheint mir der gesamte Stadtraum erotisiert. Alkohol kann einzusätzliches halluzinatorisches Mittel bei diesen nicht-zielgerichteten Erforschungen sein.

Die Gegenstände und die Architektur, die Passanten und die Schaufenster, Müll und Fahrbahnmarkierungen, das Rattern einer Rolltreppe, der Duft von Linden, das Besengeräusch eines Strassenfegers, einfach ALLES wird geheimnisvoll und fremd. So wie der Komponist John Cage einmal vorschlug: stell dich $\frac{1}{2}$ Stunde an eine Strassenkreuzung, schliesz die Augen und lausche diesem Konzert. Durch das Nicht-Zielgerichtete entsteht eine LEERE, die mich zu neuen und anderen Formen der Wahrnehmung einlädt. Diese Form des Heraustretens aus einem Tabu - nämlich nicht zu arbeiten und sich den gesellschaftlichen Normen gemäsz zu verhalten - erfordert Selbstbewusstsein, denn das Sich-Entziehen aus sozialen Verpflichtungszusammenhängen wird vom Normal-Bürger ja als Übertretung verstanden (Herumtreiber, Gammler, Penner).

Als Flaneur versuche ich ständig, das begriffliche Wahrnehmen und das Denken zu hintergehen, um so zu einem bewusstseins-transzendenten Erkennen zu gelangen. Ich mache die Dinge an sich zum Erkenntnisobjekt. Das existente Objekt wird nicht in erlernten Kategorien wahrgenommen, sondern als etwas ausserhalb des Bewusstseins existierendes, das erst im Moment des Erkennens ins Bewusstsein dringt. So gelange ich zu anderer und ungewöhnlicher Sicht auf die normale Alltagswirklichkeit. Ich bewege mich - kurz gesagt - ausserhalb des gesunden Menschenverstandes.